

Liebe Gemeinde,

Wir feiern Pfingsten, das Fest der Kirche. Dabei ist es nicht entscheidend, ob wir das draußen oder drinnen tun. Der heutige Gottesdienst drinnen in einem Haus aus Steinen, in dem wir damit rechnen, daß uns dort Gott eher, intensiver begegnet als an anderen Orten unseres Lebens, unseres Alltags. Morgen am Pfingstmontag wie immer draußen, in diesem Fall im Diakonie- und Kirchengemeindezentrum Copitz.

Pfingsten ist ein freundliches Fest. Zu Pfingsten hat man frei. Da bekommt na, einfach so, den Montag dazu. An diesem Fest kann man machen, wozu man Lust hat. Weihnachten: da wissen wir, wie das geht. Jede Familie hat ihr Programm und es gibt viele Pflichten und Rituale. Karfreitag, wissen wir zumindest, was nicht geht. Da kennen wir die Grenzen. Pfingsten braucht keinen langen Anlauf, keine Vorbereitungszeit. Es ist einfach da. Kein Fest, auf das wir lange hinleben, eher eine Unterbrechung. Es ist das Fest des Geistes und der ist leicht und luftig.

Heute bekommen wir das in zwei oder eigentlich drei Variationen vor Augen geführt. Eine ist schon durch – das ist die legendäre Erzählung aus der Apostelgeschichte, die wir als Epistel gehört haben: In kräftigen Farben mit Wind, Brausen, Bewegung wird uns erzählt, wie Gottes Geist unter Menschen Wohnung nimmt. Die Menschen, die von diesem Geist berührt sind, die gehen in die Öffentlichkeit und sie reden von ihrer Hoffnung. Gottes Geist wird unter Menschen jeden Alters wirken: Die Jungen werden von ihrer Zukunft reden, eine Zukunft, die sie nicht nur aus eigener Kraft bewerkstelligen, sondern zu denen Gott ihnen die Blickrichtung, den Mut gibt. Die Alten sollen ihre Träume erzählen. Der Geist Gottes nimmt alle mit in diese Bewegung, in eine Zukunft, vor der man keine Angst haben muß, sondern in der Menschen Gott begegnen.

Die zweite Variation haben wir erlebt in der Taufe von Marlene. Der Geist Gottes kommt als Vorschuss. Wir taufen im Vertrauen darauf, dass Gott sein Handeln, das er mit der Taufe beginnt, fortsetzt auf dem Lebensweg von Marlene. Als lutherische Christen trauen wir Gott viel zu. Christen können wir nicht erst dann werden, wenn wir meinen, alles begriffen zu haben und unser Glaube jetzt stark genug ist, damit wir uns taufen lassen. Wir vertrauen darauf, dass Glauben eine Wachstumsgeschichte ist. Gott beginnt sein Handeln an Marlene, an jedem Christen, in der Taufe und er hat viele Wege, dass dies eine Wachstumsgeschichte wird. Den Weg zu Gott, den finden wir nicht allein über unseren Verstand. Da gehören alle unsere Sinne hinein. Ein Kind entdeckt: „Da ist eine bunte und interessant Welt, in der ich ganz viel entdecke. Da gibt es so viel zum Staunen und sich daran Freuen. Diese Welt ist schön, und wunderbar und ich bin ein Teil von ihr. Diese Welt muss von einer großen und liebenden Hand kommen. Und diese große und liebende Hand, in der stehen auch meine Eltern, meine Familie. Sie nennen diese große liebende Hand Gott. Und wenn sie von ihm reden oder mit ihm reden, dann spür ich so was, eine Kraft oder einfach, das es schön ist, so jemand zu kennen. Dieser große liebende Hand Gott und seiner Kraft kann man vertrauen. Er macht das alles gut und auch die Menschen, die sich von ihm leiten lassen. Dieser großen guten Hand kann man vertrauen und das macht einen stark. Mit dieser guten Macht an der Seite, muss alles möglich sein: Das Leben gut gestalten, die Schöpfung erhalten, Krisen bestehen und zusammen mit anderen den Weg gehen. Ich möchte davon noch mehr erfahren und spüren.“

Glauben, Vertrauen – das ist eine Wachstumsgeschichte. An sich selbst glauben, aber auch sich in die Kraft eines Größeren fallen lassen und aufgefangen werden. Da fühl ich mich stark. **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.** Markus 9,23 – Marlene braucht Menschen und hat Menschen, die sich mit ihr auf diesen Weg machen. Und wenn Marlene davon etwas spürt, dann kommt alles Weitere fast von allein. Der Geist Gottes, leicht und luftig, den wir zu Pfingsten feiern, der wird sich in den seltensten Fällen in ekstatischen Erfahrungen niederschlagen, sondern vielmehr darin: Hoffnung, Liebe und Mut zum Leben zu geben.

Und damit sind wir bei Variation drei. Es ist eine Abschiedsrede, die uns im Johannesevangelium für den heutigen Tag mitgegeben wird. Abschiedsreden sind ja so eine zweiseitige Sache. In ihnen verschränken sich Vergangenheit und Zukunft in einem Moment. Es gibt willkommene und schmerzliche Abschiede. Die Emotionen sind dabei sehr verschieden.

Ein willkommener Abschied das ist ein guter Anlass. Ein Schüler, ein Jugendlicher, ein junger Erwachsener hat jahrelang auf ein Ziel zugearbeitet. Er wollte schon immer diese, ganz besondere Sache machen, diesen ganz besonderen Ausbildungsweg gehen. Das ist der Traum seiner Kindheit und nun ist es so weit: Der Schulabschluss war gut genug, die Aufnahmeprüfung ist bestanden, morgen geht es los in eine weit entfernte Stadt. Im Zeitalter von Internet und Smartphone an sich kein Problem. Ein Fünkchen Abschiedsschmerz ist trotzdem zu spüren, eine bißchen feuchte Augen. Aber was überwiegt, das ist die Freude. Der junge Mann, die junge Frau sieht dankbar zurück, was die Eltern mit gegeben haben innerlich wie äußerlich und er oder sie schaut mit Freude und Erwartung auf das, was da in der Zukunft kommt.

Anders der schmerzliche Abschied, wenn das Schmerzliche deutlich überwiegt. Der beste Freund oder die nette Nachbarin ziehen weit weg und kommen auch wirklich nicht wieder. Sie lassen eine Lücke, die sich nicht einfach schließen läßt. Die Zukunft ist dann nicht das Land der Hoffnung, sondern der Sorge. Wie soll es weitergehen? Was wird werden? Willkommener oder schmerzlicher Abschied, wie klingt das bei Jesus? Hören Sie ein Stück aus dieser Abschiedsrede Jesu:

15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 **Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.** 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

**23 Wer mich liebt**, der wird mein **Wort halten**; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

**26 Aber der Tröster, der heilige Geist**, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Ist diese Rückblende, in der Jesus den Geist Gottes ankündigt, nun ein willkommener oder ein schmerzlicher Abschied? Jesus tut alles, damit vorsichtig gesagt, das Positive überwiegt, damit aus diesem Abschied am Ende eine Erfolgsgeschichte wird. Und wie es sich in einer guten Abschiedsrede gehört, schaut er zurück und schaut er nach vorn. Die Rückschau fällt kleiner aus. Der Blick nach vorn umso größer.

Dieser Geist, der da kommt, der gibt euch noch einmal einen neuen Blick, auf das, was wir gemeinsam erlebt haben. Eine kurze Zeit bin ich mit euch unterwegs gewesen. „Kehrt um und glaubt an das Evangelium, den das Reich Gottes ist.“ waren meine Worte. „Erinnert euch an die Kranken, die gesund geworden sind, an die Hoffnungslosen, die erfahren haben, dass sie bei Gott geliebt sind. Erinnert euch an die Ausgegrenzten, die in die Gemeinschaft zurückgekommen sind. An die Mutlosen, die mit neuer Kraft ihren schweren Weg weitergegangen sind.“ „Da waren meine Worte und diese Worte haben etwas bewirkt. Da war meine Liebe und diese Liebe hat Menschen verändert, wieder zu Menschen gemacht.“ „Ich gehe, aber mit dem Geist, dem Beistand, den ich in euer Leben gebe, könnt ihr das fortsetzen und weiterführen. Er wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Und damit öffnet Jesus seinen Jüngern einen Blick in die Zukunft. „Ich lasse euch nicht allein. Dieser Geist gibt euch die Kraft, nicht zu verzagen. Er gibt euch den Blick, die Zukunft als Chance, als Gestaltungsraum zu verstehen. Ihr braucht dazu nur zwei Dinge: Meine Liebe und mein Wort.

Lebt euren Glauben durch meine Liebe und durch mein Wort. Diese Liebe öffnet euer Herz. Denn ihr seid bedingungslos geliebte Menschen. Meine Liebe meint wirklich dich. Du bist eine geliebter

Mensch Gottes und diese Liebe wird dir die Kraft geben, mit all dem umzugehen, was dir Sorgen macht.

Nimm mein Wort in Anspruch. Die Menge macht es nicht. Vielleicht ist es nur ein Satz von mir und wenn du ihn hunderte Male gehört hast, plötzlich erscheint er in einem neuen Licht. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

- Deinen fernen und deinen nächsten Nächsten. Lass nicht zu, dass irgendwer mit völkischen, populistischen Redeweisen die Würde von auch nur einem Menschen verletzt, beschädigt und schließlich vernichten will. Lass nicht zu, dass in deiner Umgebung Ängste geschürt werden mit simplen Sprüchen und Losungen. Das Leben ist bunter und vielfältiger und funktioniert nie im Gleichschritt. Mein Reich ist größer als viele denken. Es hat auch keine Schlagbäume, Grenzen oder Mauern, hinter die man sich schön zurückziehen kann und sich die anderen in ihrem Leid vom Halse hält. Hab ich nicht gesagt: Geht hin und lehrt alle Völker?

Lass dich nicht provozieren und ergreife Position, freundlich und bestimmt, wenn Menschen in ihrer Würde verletzt werden mit übler Nachrede, durch Vorurteile, durch den Missbrauch von Informationen, Stimmungen und tragischen Ereignissen. Der Geist, den ich sende, ist kein Spalter, sondern ein Versöhner.

Lass dir Weisheit schenken und Geduld, wenn du mit Menschen sprichst, die sich abgehängt und um ihre Zukunft betrogen fühlen, die sich wie Waisen fühlen, unbeachtet und an den Rand geraten. Vielleicht brauchen sie nur einen Menschen, der ihnen sagt und zeigt, dass ihre Person und ihr Leben einen unverlierbaren Wert haben unabhängig vom Kontostand.

Tu einfach die ganz normalen, unscheinbaren Dinge des Christenlebens und überlasse alles Andere dann Gott und seinem guten Geist. Sein guter Geist ist nötig, wo die Geistlosigkeit herrscht.

Und erwarte nicht gleich so ein Mega-Ereignis wie damals unter den Aposteln. Die großen Dinge beginnen zumeist ganz klein.

Bring dein Leben einfach vor Gott. Es muß nicht Latein, Englisch oder Hebräisch sein. Sei ganz beruhigt: Er versteht auch Deutsch.

Gönn dir die Pausen. Du brauchst sie, damit deine Seele neue Kraft findet. Du brauchst das Einatmen, das Ausatmen und die Pause danach. Du wirst staunen, was Gott in dir anspricht.

Gönn dir das gesungene Wort oder sing am besten selbst. Wer singt, betet doppelt. Die Töne, Melodien und Worte halten eine Welt bereit, in der du dich wiederfindest und die dich trägt.

Gönn dir die Gedanken für andere. Das Gebet, das die Oma für die Enkel spricht und das die Enkel für die Oma sprechen. Ihr seid verbunden ganz tief – über große Entfernungen hinweg.

Gönn dir die Aufmerksamkeit für den anderen Menschen und den Mut, ihn auf seine Sorgen, seine Probleme anzusprechen. Ihr habt dann etwas Gemeinsames und ein Weg wird sich finden.

Gönn dir die Gemeinschaft mit anderen Menschen in der Gemeinde, im Gottesdienst, wenn sie dir gut tun. Du wirst etwas entdecken, das in dir nachklingt.

Ich sende euch meinen Geist, leicht und luftig.“ Amen.

## Fürbitten - Pfingsten 2019

- Pfarrer: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist  
für Junge und Alte, für Gesunde und Kranke,  
für Fröhliche und Traurige,  
für Zuversichtliche und Verzweifelte,  
für Standfeste und Wankelmütige,  
für Reiche und Arme, für Behütete und Obdachlose,  
für Einheimische und Fremde,  
für uns alle, dass wir nicht aufhören, nach dir zu fragen,  
und die nicht aus den Augen verlieren, die uns brauchen.
- Lektor: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist  
für alle, die auf der Suche nach einem neuen Ziel sind  
und ihrem Leben eine andere Richtung geben wollen,  
dass sie sich nicht verirren, sondern den rechten Weg finden.
- Pfarrer: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist  
für alle, die sich mit den bestehenden Zuständen nicht zufrieden geben wollen,  
für alle, die eintreten für Frieden und Freiheit,  
für alle, die sich einsetzen für den Schutz des Lebens und die Bewahrung  
der Schöpfung,  
dass sie sich nicht entmutigen lassen in ihrem Kampf für eine gerechte und  
lebenswerte Welt.
- Lektor: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist  
für alle, die in unserer Gesellschaft Verantwortung tragen,  
dass sie sich in ihren Entscheidungen  
an deinem Willen orientieren  
und tun, was dem Wohl des Menschen dient.
- Pfarrer: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist für alle,  
die in unserer Kirche mitarbeiten, dass es ihnen gelingt,  
weiterzusagen und weiterzugeben, was dir wichtig ist.
- Lektor: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist für das Kind,  
das wir getauft haben: Marlene Völkel.  
Lass es spüren und erfahren,  
wie gut es ist, sich von dir führen und begleiten zu lassen.
- Pfarrer: Wir bitten dich, Gott, um deinen guten Geist  
für unsere Gemeinschaft in deinem Haus und an deinem Tisch,  
dass wir uns von dir, vom Brot und vom Wein,  
und allen Worten und Zeichen deiner Nähe und Liebe ermutigen  
lassen, dir einen festen Platz in unserem Leben einzuräumen. Amen.

Eine frühere Predigt zum Text:

**Pfingsten 2003 - Zehren      Joh. 14, 23-27**

Jesus antwortete und sprach zu seinen Jüngern: **Wer mich liebt**, der wird mein **Wort halten**; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

**Aber der Tröster, der heilige Geist**, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. **Den Frieden lasse ich euch**, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Joh 14,23-27

Liebe Gemeinde,

Wir feiern Pfingsten, das Fest der Kirche, in diesem Jahr einmal nicht im beweglichen Zelt wie in anderen Jahren beim Elbeparkfest, sondern in unserer Kirche. Pfingsten das Fest der Kirche, der Geburtstag der Kirche gefeiert in einer Kirche, einem Haus aus Steinen, einem Haus, in dem wir damit rechnen, daß uns dort Gott eher, intensiver begegnet als an anderen Orten unseres Lebens, unseres Alltags. Gott nimmt Wohnung in unserer Mitte.

Wohnungen unterliegen vielen Veränderungen, jemand zieht ein, richtet sich eine Wohnung ein. Eine Familie wird größer, vielleicht baut er um oder baut an. Wenn ihm die Wohnung nicht gehört, dann zieht er vielleicht wieder aus, um sich eine größere Wohnung zu suchen. Bestimmt kennen Sie das Gefühl, wie das ist, wenn jemand, den Sie sehr sympathisch finden, der beste Freund oder die nette Nachbarin, plötzlich auszieht. Dann bleibt bei uns so ein ungutes Gefühl. wir fühlen uns allein zurückgelassen. Immer wieder erleben wir das ja, wenn junge Leute, junge Familien in die Altbundesländer abwandern. Wir bleiben hier und jemand, der uns wichtig ist, geht weg.

So ähnlich war das bei den Jüngern, bei den Freunden von Jesus damals nach Ostern. Nach der Kreuzigung, nach Ostern und wenn Sie so wollen nach Himmelfahrt – wobei Himmelfahrt nur ein Zugeständnis an ein abgelegtes Weltbild ist – da stellt sich für die Jünger, für die Freunde von Jesus die Frage: Wo wohnt Gott jetzt, jetzt nachdem Jesus nicht mehr unter ihnen lebt? Was heißt das, daß wir dich nicht direkt sehen können, daß dich die einen sehen und an dich glauben und die anderen von dir wissen, aber nicht an dich glauben können – so fragen die Freunde Jesu ihren Freund Jesu, bevor er von ihnen weggeht.

Jesus bleibt die Antwort nicht schuldig. Er sagt ganz einfach: Die Liebe ist der Weg, das Gott bei mir einzieht, Gott und sein guter Geist. „**Wer mich liebt**, der wird mein **Wort halten**; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“

Die Liebe ist der Weg, das Gott bei mir einzieht. Wer mich liebt, der wird meine Wort halten. Und dabei ist für Jesus „Liebe“ kein schwammiger, nebulöser, emotionaler Begriff, sondern präzisiert und auf den Boden der Tatsachen geholt durch die Konkretisierung „mein Wort halten.“

Pfingsten ist oftmals von Begeisterung die Rede. Die Menschen in der ersten Pfingstgeschichte, die wir gehört haben, machen einen begeisterten Eindruck, oder genauer gesagt: begeistert. Heute ist ja an vielen Stellen eher das gegenteilige Lebensgefühl anzutreffen: Menschen sind entgeistert, resigniert. Die Ursachen können vielfältig sein. Der eine ist enttäuscht von der politischen und wirtschaftlichen Lage in unserem Land. die Last der großen Aufgabe, so fürchtet mancher wird bei

den kleinen Leuten ankommen. Der andere ist persönlich enttäuscht und resigniert. Da gab es einen unerfreulichen Wortwechsel, über den man sich am Ende geärgert hat. Da heißt es im Krankenhaus: weiter warten auf die Befunde, auf die Behandlung. Da sind wir enttäuscht aus ganz verschiedenen Gründen. Und dann wird nach Begeisterung gefragt.

Mancher stellt sich darunter umwerfende Phänomene vor, so wie beim ersten Pfingsten. Das war halt ein geistliches Event. Das war ein Megaereignis. Viele Menschen suchen deshalb den Geist Gottes dort, wo viel von ihm geredet wird, oder wo er im Namen einer Kirche gleich mitgeführt wird, in Kirchen oder Gemeinschaften, die sich für geistbegabt halten, in denen Sprachengebet und ähnliches praktiziert wird.

Aber von solchen geistlichen Highlights steht hier gar nichts. Gott nimmt Wohnung. Gottes Geist nimmt Wohnung, wo sich Menschen an sein Wort halten, tätige Nächstenliebe leben. Und an dieser Stelle haben wir gar keinen Grund zu resignieren. Natürlich ist es gut, wenn es Höhepunkte, besondere Ereignisse gibt, die uns ansprechen, die uns neuen Schwung geben. Für viele wird das der erste Ökumenische Kirchentag gewesen sein und für einen anderen vielen ein Lied von Gerhard Schöne, das er besonders liebt und jetzt wieder gehört hat. Aber das ist nicht die Lösung für den Alltag. Da sagt uns Jesus: **Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.**

Das heißt die ganz normalen, unscheinbaren Dinge des Christenlebens tun und alles andere Gott überlassen. Und wenn wir uns da umschaun, dann finden wir manches:

Sich an Gott halten, sein Wort leben. Um es mit einem alten Wort zu sagen, so ist das „ora et labora“ – Bete und Arbeite. Das heißt. Bringe dein Leben im Gebet, im inneren Gespräch vor Gott, Bring dein Leben immer wieder in das Licht vor Gott und versuche, mit Gott darüber ins Gespräch zu kommen. Und auf der anderen Seite: Tu etwas, Tu etwas Praktisches für dein Christsein, damit es nicht erlahmt, nicht vertrocknet. ora et labora

Geistliches Leben – Das muß nicht die stundenlange Meditation und der Gesang lateinischer Lieder sein. Geistliches Leben beginnt damit, daß ich mir bewußte Pausen schaffe, in denen ich nicht nur die Seele baumeln lasse und jugendlich gesprochen „abhänge“, sondern in denen ich schon mein Leben und das Leben anderer vor Gott bringe, versuche es mit seinen Augen zu sehen.

Geistliches Leben – Das ist für den einen z.B. die Musik, der gesungene Glaube, daß er sich in den alten oder modernen Liedern des Glaubens wiederfindet und sie ihn tragen.

Geistliches Leben - Das ist das Gebet der Oma für ihre Enkel und der Enkel für ihr Oma.

Geistliches Leben – Das ist aber auch die Aufmerksamkeit für den anderen Menschen und der Mut, ihn auf seine Sorgen, seine Probleme anzusprechen.

Geistliches Leben - Das sind natürlich die Zusammenkünfte in der Gemeinde in den Gemeindekreisen, in den Gottesdiensten.

Ora et Labora – Bete und Arbeite als der Weg zu Gott. Da ist unser Tun als Christen gefragt.

Da sind die vielen praktischen Dinge, wo jemand sich einbringt. Als Kirchvorsteher, der sich in den Sitzung Gedanken macht und den Kirchnerdienst erledigt oder jetzt alle, die bei den Veranstaltungen unserer Kirchengemeinde mitgetan haben. Schaukastenarbeit, Besuchsdienst, Frauenkreis, Junge Gemeinde oder was auch immer - sichtbar wird gelebter Glaube dadurch, dass Menschen dafür etwas tun.

Wo Gott einzieht, Quartier nimmt, da hat dieser Geist als dynamischer Dauermieter zwei ganz verschiedene Wirkungen. Zum einen sorgt er für eine gewisse Unruhe, dafür, daß sich Menschen nicht damit abfinden, wie es ist und wie es momentan in einer Gemeinde ist oder wie es mit Kirche aussieht. Gottes Geist ist ein Geist, der für Bewegung, Veränderung, Erneuerung sorgt. Wir sind als Gemeinde nie an einem Punkt, wo wir uns zurücklehnen können und sagen können: Es läuft alles wunderbar. Es besteht keinerlei Notwendigkeit von Veränderung. Im Gegenteil. Zum guten Werk des Heiligen Geistes gehört es auch immer, daß er unbequeme Zeitgenossen hervorbringt, die Probleme ansprechen und nach Lösungen, nach neuen Wegen suchen. Und dazu gehört auch, daß sich diejenigen selbst einbringen, selbst etwas dazu beitragen, daß sich Dinge verändern.

Fest der Kirche, wir wären gern eine Kirche. Auf dem ökumenischen Kirchentag ist das versucht worden. Da hat es viele gute Ansätze gegeben. Aber das Schmerzliche und Mißliche ist eben zutage getreten: Eine Abendmahlsgemeinschaft zwischen katholischen und evangelischen Christen gibt es so bis heute leider nicht.

Was der Papst kurz vor dem Kirchentag da noch einmal klar verlautbaren ließ, ist der bisherige, ungeänderte Stand der katholischen Lehre. Der Papst läßt wörtlich erklären: „Deshalb **müssen** die katholischen Gläubigen bei allem Respekt vor den religiösen Überzeugungen ihrer getrennten Brüder und Schwestern **der Kommunion fernbleiben, die bei ihren Feiern ausgeteilt wird.**“ Das verwundert nicht weiter. Deutlich wurde katholischerseits damit erklärt: Es kann keine volle Abendmahlsgemeinschaft mit z.B. evangelischen Christen geben, weder in die eine noch in die andere Richtung. Damit war es für den Kirchentag klar. Und es war wohl manchem auch klar, daß es irgendwo im Umfeld des Kirchentages eine Abendmahlsfeier, eine Eucharistiefeier geben wird, die sich gerade über diesen Punkt hinwegsetzt, um in aller Öffentlichkeit ein Zeichen zu setzen. Und das ist auch geschehen. – Aber trotzdem sind wir noch weit von der einen Kirche entfernt. Bei den Gemeindegliedern an der Basis trifft das auf Unverständnis. Sie sehen keine Gründe für solche Unterscheidungen. Aber dorthin ist der Weg eben noch weit.

**Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.** Wir könnten auch sagen: Jesus zu liebe tue ich es, so wie wir manchmal sagen: dir zu liebe tue ich es. Das sagen wir in der Regel, wenn wir feststellen: Entweder ich lasse dieses oder jenes sein, entweder ich arbeite an mir und versuche dieses oder jenes an mir auszubügeln, oder es wird negative Auswirkungen für mich haben.

Lassen sie mich das an einigen Beispielen verdeutlichen:

Da ist einer, der verbissen an seiner Karriere arbeitet. Überstunden sind für ihn keine Frage, sondern eine Normalität. Auf Kosten der Familie, versteht sich. Die Gefahr, von Frau und Kindern verlassen zu werden, steigt von Woche zu Woche. Seiner Familie und auch sich selbst zuliebe schafft er es schließlich doch, das Arbeitspensum zurückzuschrauben, auch wenn das mit der Gefahr einhergeht, den angestrebten Posten nicht zu bekommen. Seiner Familie zuliebe, damit das Verhältnis zu ihr nicht vollends stirbt, sich selbst zuliebe, da er auch sich dadurch ein Stück Lebensqualität zurückgibt und auch das gesundheitliche Risiko eines Herzinfarkts sinkt.

Hilde M. ist in allem einhundertprozentig. Alles muss so akkurat ausgeführt sein, wie sie es sich vorstellt. Schwächen und Fehler kann sie nicht durchgehen lassen. Nerven aufreibende, Beziehungen zerstörende Dauerkonflikte sind an der Tagesordnung. Ihre Kinder hat sie alle schon zum Haus hinaus vergrault. Eines Tages spürt sie zu vereinsamen durch ihre Art. Da beschließt sie eines Tages, anderen und sich selbst zuliebe an sich zu arbeiten und zu lernen mit den Defiziten anderer umzugehen.

„Dir zuliebe“ - das allein schon ist eine Wendung, liebe Gemeinde, die zeigt, dass einem etwas nicht leicht fällt, dass es eine Überwindung und Kraft kostet, man es aber dennoch für die angesprochene Person auf sich nimmt, da einem diese Person wertvoll ist.

Bestimmt werden wir nach wie vor oft am Halten von Jesu Wort und Gebot scheitern. Aber **ihm zuliebe** sollten wir jeden Tag an uns arbeiten, um dem Halten seines Wortes immer mehr entsprechen zu können. Mehr und mehr wird dann der Heilige Geist in uns Wohnung nehmen, Jesus und uns zuliebe.

**Uns zuliebe** ging Jesus ans Kreuz! Daran erinnert uns der Heilige Geist nicht nur an Pfingsten. **Uns zuliebe** nahm er unsere Sünden und unsere Schuld auf sich.

**Uns zuliebe** sandte und sendet Jesus auch noch heute den Heiligen Geist, der uns tröstet, der uns unsichtbar führt und begleitet und durchträgt durch unsere irdische Zeit hin zu Gottes und Jesu Christi Ewigkeit.

Darum war Jesu Auferstehung und Himmelfahrt und der damit verbundene Abschied auch kein „kleiner Tod“ wie sonst unsere menschlichen Abschiede, sondern die Öffnung des himmlischen Tores für uns und das Zubereiten unserer himmlischen Wohnungen bei Gott für den Tag X, an dem wir einst unseren Odem an Gott, unseren Schöpfer, zurückgeben werden. Amen.